

Vorwort – Einleitung

Vor 5 Jahren ist die erste Auflage dieses Praxisnachweises erschienen. Wir hatten also genug Zeit, ihn auszuprobieren. Wir, die Autoren dieses Buches sind seit vielen Jahren in der Altenpflegeausbildung der AWO Bildungsstätten für Altenpflege Nordhessen in der Altenpflegeschule Kassel tätig. Bei der Überarbeitung dieser Arbeitshilfe für die praktische Ausbildung haben wir uns von den Grundsätzen der einfachen Handhabbarkeit, der Transparenz und der Flexibilität für unterschiedliche Ausbildungsabläufe und Konzepte und Formen der Praxisausbildungen leiten lassen.

Für den/die Auszubildenden und den/die Praxisanleiter gleichermaßen soll der Praxisleitfaden eine Arbeitshilfe für die Zusammenarbeit an der praktischen Altenpflegeausbildung sein und helfen, die Gestaltung der Abläufe zu erleichtern.

Bei Aufbau und Gliederung haben wir uns so weit als möglich am Lehrbuch **Altenpflege** von Ilka Köther orientiert.

Die erste Auflage war noch überwiegend an den AEDL (Krohwinkel) orientiert. Zur Zeit des Erscheinens der ersten Auflage war das Bundesaltenpflegegesetz zwar schon zwei Jahre gültig und damit auch die Vermittlung nach Lernfeldern schon „vorgeschrieben“; ganz sicher war das aber in der Praxis noch nicht angekommen. Wir selbst im schulischen Teil der Ausbildung waren noch im Experimentierstadium in Sachen Lernfeldpädagogik und weit davon entfernt, eine klare Vorstellung davon zu haben, wie das in eine veränderte Ausbildungspraxis in den Einrichtungen umgesetzt werden soll.

Mit dem AEDL-Konzept dagegen hatten wir langjährige – und gar nicht so schlechte – Erfahrungen gemacht. Nicht zuletzt deshalb verlief der Prozess der Umstellung auf diese neue Form der Pädagogik nicht ohne Widerstände.

Mittlerweile haben wir Erfahrungen sammeln können und entdeckt, dass der Charme dieser Arbeitsweise in der Vielfalt ihrer Gestaltungsmöglichkeiten liegt und dass es auch für Lehrer etwas Gutes ist, wenn Schüler mit mehr Verantwortung und Initiative an ihre Lernziele herangehen. Wir wissen heute auch, dass das AEDL-Konzept durch die Lernfeldpädagogik nicht seine Existenzberechtigung verloren hat.

In die zweite Auflage des vorliegenden Praxisnachweises sind diese Erfahrungen eingeflossen. Dabei haben wir uns vom Grundsatz der Praktikabilität leiten lassen. Sie finden im Berichtsteil des Nachweises sowohl einzelne Tätigkeiten und Tätigkeitskomplexe als auch Lernfelder, Lernsituationen, AEDLs und komplexe Pflegeaufgaben in bestimmten Lebenssituationen. Wir haben uns also nicht in erster Linie an einem Konzept orientiert, sondern

daran, was in der Praxis der Einrichtungen möglich ist.

Der Praxisnachweis beginnt mit den Datenblättern für den/die Auszubildende und die Praxiseinrichtungen. Hier sollen die Orte der praktischen Ausbildung dokumentiert werden. Es folgen dann die Tätigkeitsnachweise. Sie sind angeordnet in vier Teile nach der Logik der Lernfelder des Bundesaltenpflegegesetzes:

1. Aufgaben und Konzepte in der Altenpflege
2. Unterstützung alter Menschen bei der Lebensgestaltung
3. Rechtliche und institutionelle Rahmenbedingungen altentflegerischer Arbeit
4. Altenpflege als Beruf

Im Anhang finden Sie die Formulare für Gesprächsprotokolle, jeweils eines für ein Planungsgespräch und eines für ein Auswertungsgespräch.

Das Bundesaltenpflegegesetz weist der Praxiseinrichtung eine größere Verantwortung bei der Gestaltung der Ausbildung als früher zu. Das schließt Leistungsmessung und Bewertung (Noten) mit ein. Dies ist ein Bereich, dem Praxisanleiter/innen nach unserer Erfahrung oft skeptisch und unsicher gegenüber stehen. Dies ist eindeutig eine „ungeliebte“ Aufgabe.

Im Anhang finden Sie unterschiedliche Arbeitshilfen für die Praxisbewertung und für die Notenfindung. Sie sollen dazu dienen, die Bewertung der Lernergebnisse der Auszubildenden zu vereinfachen und für beide Seiten transparenter und nachvollziehbarer zu gestalten.

Nicht alle im Altenpflegegesetz vorgeschriebenen Inhalte sind Gegenstand der Ausbildung in der Praxiseinrichtung. Es gibt einen erheblichen Teil von Inhalten, die für das Lernen und die Arbeit in der Einrichtung notwendig sind, dort aber nicht überprüft oder angewendet werden können. Dazu gehört das gesamte komplexe Hintergrundwissen über medizinische, psychologische und soziale Sachverhalte, die den Beruf tragen und ihn zur professionellen Tätigkeit machen.

Im Praxisnachweis finden Sie Handlungen und Aufgabenstellungen, wie die Praxis sie für Auszubildende bereithält und wie sie dargestellt und überprüft werden können. Das schließt selbstverständlich Planung, Dokumentation und Evaluierung ein.

Dieser „in der Praxis anwendbare und überprüfbare Teil der Ausbildung“ ist in Lernbereich 1 des Altenpflegegesetzes konzentriert: **Aufgaben und Konzepte in der Altenpflege.**

Innerhalb dieses Lernbereichs 1 ist es das Lernfeld 1.3 **Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen**, das den größten Teil des Praxisnachweises in Anspruch nimmt.

Es entspricht dem Grundsatz der Praktikabilität, dass wir – je nachdem, wie es im Praxiszusammenhang Sinn ergibt – Tätigkeitskomplexe, einzelne Tätigkeiten oder ganz spezielle Pflege im Lernfeld einzelnen AEDLs untergeordnet haben. Wir haben die Struktur des Praxisnachweises also nicht an den schulischen Strukturen oder dem Altenpflegegesetz orientiert, sondern an den Abläufen in der praktischen Ausbildung.

Neben dem Komplex A der Anlage 1 zu § 1 Abs. 1 des Bundesaltenpflegegesetzes, der beide Teile, den schulischen und den praktischen Teil der Ausbildung betrifft, gibt es noch den Komplex B, der sich mit den Niveaus der Ausbildung bei fortschreitendem Lernprozess beschäftigt. Wir haben uns gegen die Aufteilung des Tätigkeitsnachweises nach Ausbildungsjahren entschieden. Wir haben uns dabei an den Empfehlungen des Bundesaltenpflegegesetzes orientiert wie in Anlage 1 zu § 1 Abs. 1 des Bundesaltenpflegegesetzes unter „B.: Praktische Ausbildung in der Altenpflege“ dargestellt.

Der Fortschritt von erstem, zweitem und drittem Ausbildungsjahr soll entsprechend dem Komplex B der Anlage 1 des Altenpflegegesetzes dargestellt werden:

1. Kennenlernen des Praxisfeldes.
2. Mitarbeit bei der umfassenden und geplanten Pflege.
3. Übernehmen selbstständiger Teilaufgaben.
4. Übernehmen selbstverständlicher Projektaufgaben.
5. Selbstständig planen, durchführen und reflektieren der Pflege.

Wir bedanken uns beim Träger unserer Schule, der AWO Nordhessen, der die Gelassenheit hat, dabei zuzusehen, wie wir die Erfahrungen und Ergebnisse der Arbeit unserer Schulen einer interessierten Fachöffentlichkeit zugänglich machen. Die Aufgabe der Organisation und die Formalien, die zum Zustandekommen dieser Veröffentlichung notwendig waren, hat das Projektbüro für Strukturentwicklung und Bildungsplanung der AWO Nordhessen übernommen.

Kassel im März 2010
Das Autorenteam



Klaus Mathes



Kerstin Müller-Bücken



Thomas Wiglinghoff



Bianca Baroud

1 Aufgaben und Konzepte in der Altenpflege

1.1 Theoretische Grundlagen in das Altenpflegerische Handeln einbeziehen

1.2 Pflege alter Menschen planen, durchführen, dokumentieren und evaluieren

Diese Lernfelder enthalten Themenschwerpunkte, die jede professionelle Pflegekraft kennen und beherrschen soll. Dazu gehören unterschiedliche Pflegemodelle und Konzepte für den Umgang mit alten Menschen ebenso wie Standards, die Pflegeüberleitung oder das Schnittstellenmanagement. Die Techniken der Pflegeplanung und ihre Dokumentation sind von besonderer Bedeutung. Die Dokumentation der geplanten Pflegemaßnahmen ist täglicher Bestandteil der pflegerischen Arbeit. Pflege kann nur individuell und den Bedürfnissen der alten Menschen entsprechend geplant und durchgeführt werden, wenn die biografischen Daten ermittelt und einbezogen sind. Auch die Wahrnehmung und Beobachtung aller pflegerelevanten Faktoren (physisch, psychisch, sozial) sind für

die Planung und Durchführung der Pflege von großer Wichtigkeit. Nur so können die geplanten Pflegemaßnahmen auch auf ihre Wirksamkeit hin kontrolliert und bei Bedarf angepasst oder geändert werden. Sie spielen deshalb hier an unterschiedlichen Stellen auch eine wichtige Rolle.

- Erstellen von Biografien
- Konzepte, Standards und Theorien in die Praxis einbeziehen
- Pflegeüberleitung, Case Management
- Schnittstellenmanagement
- Wahrnehmen/beobachten
- Pflegeplanung erstellen
- Pflegedokumentation



Erstellen von Biografien

	Theorie	assistiert/gesehen	unter Anleitung durchgeführt	selbstständig durchgeführt	eingetübt
Raum für die Biografiearbeit vorbereiten					
Information für Betroffene					
Information für Angehörige					
Einbeziehen von Dokumentationsunterlagen					
Biografische Daten erheben					
Daten in die Pflegeplanung einbeziehen					

Konzepte, Theorien und Standards in die Praxis einbeziehen

Pflegemodell nach Krohwinkel					
Pflegemodell nach Böhm					
<i>Sonstige</i>					

Pflegeleitbild der Einrichtung					
--------------------------------	--	--	--	--	--

Informationen über hausinterne Standards					
Standards in das pflegerische Handeln einbeziehen					
Mitarbeit an Erstellung und Weiterentwicklung					
Expertenstandards					
<i>Sonstige</i>					

Pflegeüberleitung, Case Management

Krankenhäuser					
Pflegeeinrichtungen					
Rehabilitationseinrichtungen					
Sozialstationen, ambulante Dienste					
<i>Sonstige</i>					

2 Unterstützung alter Menschen bei der Lebensgestaltung

2.2 Alte Menschen bei der Wohnraum- und Wohnumfeldgestaltung unterstützen

2.3 Alte Menschen bei der Tagesgestaltung und bei selbst organisierten Aktivitäten unterstützen

Die Autonomie alter Menschen zu wahren und zu fördern sowie ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten zu erhalten ist eine der wichtigen Aufgaben des Altenpflegeberufs.

Pflegerische Aufgabe ist es, die alten Menschen darin zu unterstützen, ihre Gewohnheiten und Lebenswelten so weit als möglich zu erhalten und zu bewahren. Dazu gehören die Gestaltung von Lebensumgebungen und Bedingungen des Alltags sowie die Unterstützung bei der Tagesgestaltung und bei anderen Aktivitäten des Alltags. Es gibt eine Vielfalt unterschiedlicher Konzepte für die Gestaltung von Tagesstruktur und die Förderung sozialer

und kommunikativer Aktivitäten. Den meisten dieser Konzepte liegt Biografiearbeit zugrunde und die Auffassung, dass die Kontinuität der Lebenswelten der alten Menschen Maßstab der professionellen Bemühungen sein muss.

- Gestalten des Pflege- und Lebensumfelds zuhause
- Gestalten des Pflege- und Lebensumfelds in der stationären Pflege
- Beschäftigungsgewohnheiten beobachten und dokumentieren
- Tagesstrukturierende Angebote gestalten
- Kurzaktivierung von bettlägerigen Bewohnern



Tagesstrukturierende Angebote gestalten

	Theorie	assistiert/gesehen	unter Anleitung durchgeführt	selbstständig durchgeführt	eingelübt
Frühstücksgruppe					
Zeitungsgruppe					
Gehirnjogging					
Seniorentanz					
Früh-, Dämmerstapen					
Gottesdienste					
Ausflüge					
Feste und Feiern					
Film- und Diavorführungen					
Karten- und Gesellschaftsspiele					
Handarbeiten/Gestalten					
Musizieren und Singen					
Kochen/Backen					
Handwerken					
Gartenarbeit					
Ergotherapeutische Angebote					
Erinnerungsarbeit					
<i>Sonstige</i>					

Kurzaktivierung von bettlägerigen Bewohnern

Zeitung vorlesen					
Gespräche führen					
Bewegungsübungen durchführen					
Übungen zur Körperwahrnehmung					
Erinnerungspflege					
Gedächtnisspiele					
Konzentrationsspiele					
<i>Sonstige</i>					

3 Rechtliche und institutionelle Rahmenbedingungen

3.1 Institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen beim Altenpflegerischen Handeln berücksichtigen

3.2 An Qualitätssichernden Maßnahmen in der Altenpflege mitwirken

Die Pflege und Betreuung alter Menschen erfordert die Koordination unterschiedlicher Arbeitsfelder und Professionen. Verschiedene Dienstleistungen müssen vernetzt werden. Dabei kommt der multi-professionellen Kooperation und den Kommunikationswegen besondere Bedeutung zu.

Qualitätssichernde Maßnahmen und Verfahren zur Messung von Qualität in der institutionellen Altenpflege gewinnen immer mehr an Bedeutung und werden zunehmend zu einem wichtigen Teil der täglichen Facharbeit.

Die Qualität der Pflege spiegelt sich zu einem großen Teil in der Zufriedenheit der alten Menschen

aber auch in der Zufriedenheit der Angehörigen und Mitarbeiter wider.

Das Qualitätsmanagement als ständiger Prozess der Verbesserung betrifft alle Bereiche einer Pflegeeinrichtung. Das kann von Einrichtung zu Einrichtung variieren.

- Administrative Aufgabenbereiche
- Teamarbeit und Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen



Administrative Aufgabenbereiche

	Theorie	assistiert/gesehen	unter Anleitung durchgeführt	selbstständig durchgeführt	eingetübt
An Dienstübergaben teilnehmen/Dienstübergaben gestalten					
Mitwirken an der Dienstplangestaltung					
Mitwirken bei der Einrichtung von Betreuungen					
Mit Patientenverfügungen umgehen können					
Einstufungen/Überprüfungen des MDK unterstützen					
Berücksichtigen des Delegationsverfahren bei der Behandlungspflege					
Umgang mit freiheitsentziehenden Maßnahmen					
<i>Sonstige</i>					

Teamarbeit und Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen

Haushaltshilfen					
Ärzte					
Apotheken					
Wundtherapeuten					
Stomatherapeuten					
Seelsorger					
Selbsthilfegruppen					
Sozialdienst/Beratungsstelle					
Psychologischer Dienst					
Physiotherapie					
Ergotherapie					
Selbsthilfegruppen					
Verwaltung					
Küche					
<i>Sonstige</i>					

Gesprächsprotokoll – Planungsgespräch

Geführt am: _____ Auszubildende/r: _____ Ausbildungsjahr: _____

Praxisstelle: _____ Praxisanleiter/in: _____

Besprochener Zeitraum/Dauer des Praktikums von: _____ bis: _____

Gibt es Lernziele/Aufgaben des letzten Praxisabschnitts, die noch bearbeitet werden müssen?

Lernziele für den nächsten praktischen Ausbildungsabschnitt:

Empfehlung der Praxisstelle an den/die Auszubildende:

Gesprächsprotokoll – Auswertungsgespräch

Geführt am: _____ Auszubildende/r: _____ Ausbildungsjahr: _____

Praxisstelle: _____ Praxisanleiter/in: _____

Besprochener Zeitraum/Dauer des Praktikums von: _____ bis: _____

Wurde für diesen Zeitraum eine Bewertung abgegeben? Ja Nein

Sind beim letzten Gespräch festgelegte Lernziele erreicht worden? Wenn nicht, welche Gründe können angegeben werden? Wie soll das Problem behoben werden?

Konnte das in der Schule erworbene Wissen umgesetzt werden? Wenn nicht, welche Lösungen werden empfohlen?

Wie entwickelt sind Kommunikations- und Kooperationsverhalten? Wie geht der/die Auszubildende mit Informationen um? Ist er/sie in diesem Zusammenhang zuverlässig? Wenn nicht, welche Lösungen werden empfohlen?

Arbeitsblatt für die Notenfindung

Für Praktikumsbeurteilungen und Jahreszeugnis

Ausbildungsjahr	
Von: _____	
Bis: _____	

Auszubildende/r: _____

Einrichtung: _____

	← gut					schlecht →										
	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
1. Der/die Auszubildende bringt seine/ ihre Kompetenzen und Fertigkeiten gemäß dem Ausbildungsstand in die tägliche Praxis ein, probiert Erlerntes aus.																
2. Der/die Auszubildende ist in der Lage, im Team mit Kollegen zu kooperieren, hält sich an Absprachen und beherrscht die zuverlässige Aufnahme und Weitergabe von pflege-relevanten Informationen																
3. Der/die Auszubildende ist in der Lage, mit Anleitung, Unterweisung und Kritik umzugehen – zu verstehen – zu handeln – zurückzumelden – zu dokumentieren																
4. Der/die Auszubildende geht mit den ihm/ihr anvertrauten pflegebedürftigen Menschen angemessen um, beachtet die Grundsätze von Respekt und Würde im möglichen Umfang. Er/sie hat ein professionelles Verständnis von Nähe und Distanz.																
5. Der/die Auszubildende bringt eigene Ideen in seinen/ihren Arbeitsalltag ein und verfolgt diese auch über einen überschaubaren Zeitraum. Er/sie zeigt Phantasie und Kreativität und verknüpft Erfahrungen mit Erlerntem.																
Summe																

- 15–13 = Note 1
- 12–10 = Note 2
- 9–7 = Note 3
- 6–4 = Note 4
- 3–1 = Note 5
- 0 = Note 6

Summe der Punkte: _____ : 5 = _____ **Punkte** **Note:**

Praxisanleiter/in/Einrichtung: _____ **Auszubildende/r (zur Kenntnis genommen):** _____

Bewertete Praxisanleitung/Anleitungs- und Prüfprotokoll

Zusammenfassung

Teilnehmer/in: _____

Prüfer/in: _____

Einrichtung: _____

Datum: _____ Uhrzeit: _____

A. Schriftliche Pflegeplanung (30%)

15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0

(30%) = Notenpunkte x 30 : 100

Notenpunkte

B. Praktische Durchführung (65%)

15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0

(65%) = Notenpunkte x 65 : 100

Notenpunkte

C. Reflexion (5%)

15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0

(5%) = Notenpunkte x 5 : 100

Notenpunkte

Summe: _____

Zusammenfassung

_____ **Endnote:** _____

15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
bis 98%	bis 95%	bis 92%	bis 89%	bis 85%	bis 81%	bis 77%	bis 72%	bis 67%	bis 62%	bis 56%	bis 50%	bis 44%	bis 37%	bis 30%	unter 30%
1+	1	1-	2+	2	2-	3+	3	3-	4+	4	4-	5+	5	5-	6
Note 1 100% bis 92%			Note 2 unter 92% bis 81%			Note 3 unter 81% bis 67%			Note 4 unter 67% bis 50%			Note 5 unter 50% bis 30%			Note 6 unter 30%